



Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: 'Für Arab:' and 'Mit Postversendung:'. It lists prices for different subscription durations like 'Ganzjährig', 'Halbjährig', and 'Dritteltjährig'.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Redaktions- u. Administrations-Bureau

Hauptplatz, im Winkel'schen Neugebäude, 1. Stock. Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Wien...

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Wraider Zeitung.

Nro. 242.

Sonntag den 20. October 1867.

XVI. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

Pest, 18. October.

I.

Die Veranlassung und der Gegenstand der heutigen Sitzung ist an sich geringfügig — ein einfaches Pressevergehen. Die Umstände machen jedoch die Entscheidung, die hierüber erlassen wird, zu einer überaus wichtigen, sie stellen die große Partei der Linken, so zu sagen, auf den Scheideweg.

Längst schon hat im Grunde genommen die gemäßigtere Linke mit den Extremen gebrochen, indem sie jene Basis acceptirte, die jene als gesetzlich nicht gelten lassen wollten. Nun fragt es sich, ob die Partei den moralischen Muth haben wird, den Bruch zu einem offenen werden zu lassen, dies zudem gerade in dieser Sache zu thun.

Wird sich nun die Linke zu diesen Ansichten bekennen? Wird sie einsehen, daß Gerechtigkeit und Parteipolitik Dinge sind, die nicht mit einander verwechselt werden dürfen? Mit einem Worte, wird sie sich in dieser — zweifellos unangenehmen Angelegenheit auf die Seite der Regierung, d. i. auf die des Gesetzes, stellen oder nicht?

Der Entscheidung dieser Frage folgt man naturgemäß mit der gespanntesten Aufmerksamkeit; das Haus selbst fühlte den hohen Ernst der entscheidungsvollen Lage und Comissich hat allen aus der Seele gesprochen, als er einen mehrtägigen Aufschub verlangte, damit die Parteien Zeit gewännen, ihren Weg nach reiflicher Erwägung zu wählen.

II.

Unterhausitzung.

Nach Authentication des Protocoles der jüngsten Sitzung und nach Verlesung mehrerer Einläufe, verliest der Schriftführer das auf der Tagesordnung befindliche Gesuch des Caesarum-Regalium-Directors wegen Bewilligung zur pressgerichtlichen Verfolgung des Redacteurs der „Magyar Ujság“, des Landtagsabgeordneten Ladislaus Böförményi.

„In Nummer 125, d. d. 28. August l. J., des unter der verantwortlichen Redaction des Landtagsabgeordneten Ladislaus Böförményi und in der Druckerei des Herausgebers und Eigentümers Gustav Heckenast unter dem Titel „Magyar Ujság“ erscheinenden politischen Tagesblattes, von welchem ich ein Exemplar beilege — ist unter der Ueberschrift: „Antwort Ludwig Kossuth's an Herrn Jos. Rudnay, als den Präsidenten des Wahlcomités des Wainzer Wahlbezirkes“ ein, Turin 20. August datirter und mit der Namensfertigung Ludwig Kossuth versehener Artikel erschienen.

Inhalt und Richtung des Artikels sind zur Stunde schon so sehr bekannt, daß ich, anstatt auf die Details desselben einzugehen, mich bloß auf das Hervorheben jenes speciellen Passus beschränken muß, welcher im Vereine mit den übrigen Sätzen und dem ganzen Tone des Artikels — von dem Gesichtspunkte meiner Stellung als öffentlicher Ankläger betrachtet — gegen den §. 6 des Pressegesetzes verstößt und den von dem bezogenen Artikel geförderten Thatbestand eines Pressevergehens begründet.

„Es ist wahr und ich sage damit nichts Neues, denn ich habe es vor den Ohren von Tausenden und aber Tausenden in zwei Welttheilen Jahre lang verkündet, es ist wahr, ich halte die Herrschaft des österreichischen Hauses für incompatible mit der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit meines Vaterlandes.“

Der in Rede stehende Artikel enthält also eine thatsächliche, auf die Lösung des zu Folge der pragmatischen Sanction begründeten und in der Gemeinlichkeit der Dynastie bestehenden Verbandes mit der Monarchie abzielende Agitation.

Auf Grund dieses Pressevergehens habe ich am 29. August l. J. bei dem Untersuchungsrichter des Pesther Geschworen-Gerichtsbezirkes eine Anzeige gemacht, der zufolge die Untersuchung bereits beendet ist.

In der Untersuchung trat jedoch zu Tage, daß der Verfasser des fraglichen Artikels für die Veröffentlichung desselben nicht zur Verantwortung gezogen werden kann, denn Herr Jos. Rudnay, an den die Antwort gerichtet war, hat den Artikel nicht veröffentlicht und konnte denselben auch nicht veröffentlichen, da er den Brief erst am 29. empfangen hat, während der Inhalt desselben schon einen Tag früher, nämlich den 28. August in dem „Magyar Ujság“ betitelten Blatte erschienen war; der verantwortliche Redacteur des eben genannten Blattes aber hat darüber, laut des Untersuchungsprotocoles, bloß so viel Aufklärung gegeben, wie er

die Antwort in der Uebersetzung veröffentlicht habe, daß dieselbe in Wirklichkeit von dem in Turin wohnenden Ludwig Kossuth herrühre; hingegen war der wesentliche Umstand, ob der Verfasser die Absicht hatte, jenen Brief auf dem Wege der Presse zu veröffentlichen, nicht zu erhärten, und da somit die Annahme, daß mit demselben — ohne den Willen des Verfassers — Mißbrauch getrieben wurde, nicht umgestoßen ist, so kann man ihn nicht zur Verantwortung ziehen.

Unter solchen Umständen gelangt §. 33 des Pressegesetzes zur Geltung, welcher verordnet, daß „für den Fall, als der Verfasser nicht zur Verantwortung gezogen werden könnte, die Verantwortung auf den in der Erklärung bezeichneten verantwortlichen Personen lastet.“

Die verantwortlichen Personen, von welchen §. 33 handelt, sind diejenigen, die im Sinne des §. 30 des Pressegesetzes die Verantwortlichkeitsklärung abgegeben, zufolge welcher das fragliche Blatt erschienen ist.

Bezüglich des in Rede stehenden „Magyar Ujság“ betitelten Blattes sind die verantwortlichen Personen: Herr Ladislaus Böförményi, Landtagsabgeordneter des Magyar-Kallaer Wahlbezirkes im Szabolcs-Comitat, als verantwortlicher Redacteur, und Gustav Heckenast als Herausgeber des Blattes.

Da aber der genannte verantwortliche Redacteur zufolge seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter laut der Bestimmung des in der 91. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 4. Febr. l. J. gefaßten Beschlusses ohne vorhergehende Erlaubniß des Hauses nicht in den Anklagestand versetzt werden kann: so bitte ich zufolge meines Amtes als öffentlicher Ankläger Ew. Hochwohlgeboren, dieses mein Ansuchen dem Abgeordnetenhause zu unterbreiten und die Verfügung zu treffen, daß ich die Einwilligung des geehrten Hauses zu dem Zwecke erlange, gegen den Herrn Landtagsabgeordneten Ladislaus Böförményi wegen des in dem Artikel Nr. 121 unter seiner Verantwortung erschienenen „Magyar Ujság“ involvirten Pressevergehens — die Untersuchung einzuleiten.

Den hierauf bezüglichen Beschluß des Unterhauses bitte ich, mir wegen weiterer amtlicher Verfügung je früher mittheilen zu lassen.

Pest, 15. October 1867.

Carl Ráth m. p., Caesarum-Regalium-Director.

Nachdem dieses Schriftstück unter allgemeiner Aufmerksamkeit des Hauses verlesen worden, ergreift

Sommissich das Wort. Die Sicherheit und Unabhängigkeit des Abgeordneten sei eine unerläßliche Bedingung des constitutionellen Lebens — dieses sei von allen ung. Gesetzgebern anerkannt worden, und haben sie darauf bezügliche Gesetze geschaffen, und der 1867er Reichstag selbst hat darüber Bestimmungen getroffen. Der heutige Fall sei um so wichtiger, da er der erste in seiner Art, zugleich als ein Präcedenz für später gelten wird. Das Haus möge sich daher nicht fogleich und in Behandlung des Gegenstandes einlassen, sondern beantrage er, daß das Gesuch des öffentlichen Anklägers sammt allen auf die Angelegenheit Bezug habenden Documenten einer Commission von 11 Mitgliedern überwiesen werde, die dem Hause ihr diesbezügliches Gutachten zu unterbreiten habe. (Sehr gut.)

Coloman Tisza wünscht, das Haus möge sowohl die als Grundlage dieses Antrages dienende Zuschrift, als auch den Antrag selbst in Druck legen lassen und im Sinne der Geschäftsordnung nach Verlauf von mindestens drei Tagen auf die Tagesordnung setzen. (Zustimmung.) Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und demzufolge die fragliche Verhandlung für nächsten Dienstag auf die Tagesordnung gesetzt.

Der Aufstand im Römischen.

Die französischen Journale veröffentlichen noch immer widersprechende Nachrichten über die der französischen Regierung in Bezug auf die römische Frage zugesprochenen Maßnahmen. Mehrere Blätter, namentlich die „France“ und die „Patrie“, beharren auf der Forderung einer strikten Durchführung der September-Convention.

Die „Presse“ versichert, die französische Regierung habe jedem Veruche, die September-Convention zu modificiren, ein absolutes Non possumus entgegengestellt.

Schon Marquis de Moustier die Nachricht, die Flotte in Toulon habe Ordre zum Auslaufen nach den italienischen Gewässern und speciell nach Civita-Vecchia erhalten, in Abrede stellen läßt, so ist es nach verlässlichen Nachrichten sicher, daß die Frage wegen Entsendung der Flotte noch gestern in sehr ernste Erwägung gezogen wurde.

Die „Patrie“ sagt in einem von Dréolle unterzeichneten Artikel: Wir haben die vom Florentiner Cabinet bei der Verhaftung Garibaldi's gezeigte Loyalität und Energie anerkannt, wir haben nicht an der Aufrichtigkeit Rattazzi's gezweifelt, als er die unaufhörlichen Aufforderungen Garibaldi's zur Rebellion gegen die Autorität verurtheilte; aber es ist unbestreitbar, daß die anfängliche Energie des Florentiner Cabinets sich abgeschwächt hat. Wir sehen seit vierzehn Tagen dem befremdlichen Schauspiel zu, daß eine Armee von 50,000 Mann ungenügend ist, um in ostensibler Weise bewaffnete Eindringlinge aufzuhalten.

Es ist unmöglich, daß eine solche Sachlage andauere. Es ist nothwendig, einen raschen und energischen Entschluß zu fassen, die Ehre Italiens erfordert ihn, die Unterschrift Frankreichs erheischt ihn. Die päpstliche Regierung, von Leu-

ten angefallen, welche die Bevölkerung zurückweist und deren Lehren sie ablehnt, kann sie mit Waffengewalt Widerstand leisten? Wir hoffen es noch, aber wir werden es nicht mehr wagen, morgen zu glauben, wenn die Verletzung der römischen Grenze unter den Verhältnissen fort dauert, unter welchen sie heute ausgeführt wird, wo die italienische Regierung diese Verletzung duldet oder ohnmächtig ist, derselben Einhalt zu thun. Wenn sie dieselbe duldet, so ist es eine Rechts- und Ehrenfrage, welche die Situation beherrscht.

Die September-Convention hat zwei Unterzeichner, in Ermanglung des einen, muß ihr der andere Achtung verschaffen. Wenn hingegen die Regierung in Florenz ohnmächtig ist, so muß sie von Frankreich Hilfe zur Vertbeidigung ihrer Unterschrift und ihrer Autorität verlangen. So ist das Urtheil aller unparteiisch und aufrichtig Gesinnten. Wir sagen es demnach ohne Zaubern, die Ereignisse gebieten Italien, einen Entschluß zu fassen. Am Florentiner Cabinet ist es, so sagen, ob das Garibaldi'sche Substitutium Sieger über die Autorität und das Gesetz sein könne, und ob die revolutionären Umtriebe über den monarchischen Widerstand triumphiren können. Für Frankreich dürfte dies keine lange zu erörternde Frage sein. Wir verlangen demnach eine Lösung. Entweder Italien ist entschlossen und vereint mit Frankreich, welches mit dem September-Vertrage gewaffnet ist, oder Frankreich ist allein, indem es im Namen der eingegangenen Verpflichtungen, im Namen der Ordnung und der Gesellschaft, das Recht beansprucht, Italien der Revolution und der Anarchie zu entreißen.

Die „Riforma“ bringt eine Proclamation des Central-Hilfcomités, worin dasselbe alle in den Provinzen bestehenden Comités auffordert, ihm sofort die etwa gesammelten Gelder zuzusenden, weil es, „um unabwiesbaren Bedürfnissen zu genügen, wichtige Verpflichtungen eingegangen sei und eingehen müsse.“ Es heißt darin weiter, „der römische Aufstand bedarf keiner Mannschaften. Die Zahl der Kämpfer, welche schon in Thätigkeit sind oder welche sich zum Kampfe vorbereiten, übersteigt das Bedürfniß und die Mittel der Insurrection. Neue Waffenthaten sind nicht vorgekommen.“

Dem „Osservatore Romano“ wird aus Narni geschrieben: „In Narni sind etwa tausend junge Leute versammelt, von denen der größte Theil noch nicht zwanzig Jahre zählt, Sie sind bereit, über die päpstliche Grenze zu rücken, und erwarten nur, vollständig bewaffnet zu werden. Einige Riften Gewehre sind bereits eingetroffen, andere werden täglich erwartet. Wir sind von guter Seite unterrichtet, daß sich demnächst eine Anzahl von Bersaglieri, als Freiwillige verkleidet, ihnen anschließen wird. Waffen und Munition sind direct aus Florenz gekommen.“ Das „Dritto“ widerspricht dieser Nachricht, insofern diese Insurgentenbände auf italienischem Gebiete gebildet und von dort her ausgerüstet sei; sie sei auf römischem Gebiete und von Angehörigen der römischen Provinz gebildet.

Der Abend-„Moniteur“ schreibt über die Vorgänge in Italien:

„In Rom herrscht fortwährend Ruhe, ungeachtet der von Außen gekommenen Aufreizungen. Es ist offenbar, daß die revolutionären Versuche, weit entfernt auf päpstlichem Gebiete entstanden zu sein, gewaltsam von den eingebrungenen Bänden dahin verpflanzt wurden, die sich in schreiendem Widerspruch mit den Bestimmungen des Völkerrechtes gesetzt haben.“

Die Garibaldi'schen Bänder haben am 11. und 13. d. M. Niederlagen erlitten.

Die republikanischen Tendenzen, welche diese Bänder nicht verhehlen, die Ausschreitungen, welche sie begehen, haben nur die Gefühle der Treue befestigt, welche von der Städte- und Landbevölkerung dem h. Vater bezeugt werden.“ Berichte aus Florenz lauten dagegen anders.

„Eine Depesche aus Rom meldet, daß ein Kampf in Vallecorja zwischen den Insurgenten und den päpstlichen Truppen stattgefunden habe, wobei es auf beiden Seiten einige Tote und Verwundete gab. Die Insurgenten zogen sich in die Gebirge zurück. Ein anderer Kampf hat in der letztverflossenen Nacht bei San Lorenzo stattgefunden. Das Gesecht war sehr hitzig, die Details sind noch unbekannt. Menotti Garibaldi hat den Oberbefehl über die Insurgenten übernommen.“

Beinahe die ganze Provinz Grosinone ist von den Insurgenten besetzt. Unaufhörlich finden nach verschiedenen Richtungen Bewegungen der Insurgenten und päpstlichen Truppen statt. Alle hiesigen Journale bekämpfen die französische Intervention.“

Neuestes.

Agram, 18. October. Der Redacteur eines hiesigen Blattes wurde gestern schriftlich zur Erklärung ermächtigt, die Deak-Partei sei bereit, den Reichstagsbeschlusse bezüglich Croatiens dahin zu modificiren: Croatiens solle mit Ungarn bloß die Königskrone gemeinsam haben und die gemeinsamen Angelegenheiten wie Ungarn mit Wien regeln; die croatische Vertretung in die Delegationen soll der croatische Landtag selbst wählen.

Tür ist nach zweitägigem Aufenthalte soeben abgereift. Gestern hatte er eine längere Unterredung mit dem Statthalter und den ersten Coryphäen der Nationalpartei.

Wien, 18. October. In der heutigen Herrenhausitzung wurden die Gesetzentwürfe über Bauenfreiheit und Vereinsrecht in zweiter Lesung unverändert, der Gesetzent-

muss über Versammlungsrecht mit einer Modification in dritter Lesung angenommen.

Wie die „N. Fr. Pr.“ aus authentischer Quelle erfährt, sind die ersten französischen Kriegsschiffe von Toulon heute Morgens in der Richtung nach Civita Vecchia ausgelaufen.

Paris, 17. October. Auf dem Boulevard herrscht große Beunruhigung wegen der Artikel der „Patrie“ und der „Opinion Nationale“, welche melden, daß die Expedition nach Rom eine beschlossene Thatsache sei. Seite 66, 80, 66, 70.

Paris, 17. October. Die „Opinion Nationale“ sagt in einem von Guéroult unterzeichneten Artikel, sie habe den Schmerz erfahren zu haben, daß eine römische Expedition eine beschlossene Sache sei, die wahrscheinlich sich bereits auf dem Wege der Ausführung befindet. Sie betrachtet den Glauben als Illusion, daß man Italien auf diese Weise zum Zurückweichen bringen werde. Die öffentliche Meinung in Italien ist bis zu einem solchen Punkte erregt, daß der König Victor Emanuel nicht zurückweichen konnte, ohne seine Krone und selbst die monarchischen Institutionen in Gefahr zu bringen.

„La Presse“ behauptet, daß Cavallette im gestrigen Ministerrath eine combinirte französisch-italienische Occupation vorgeschlagen habe, welche nach Vertreibung der Garibaldianer aufhören soll. Neuer soll die einfache und strikte Durchführung der September-Convention verlangen. Der heute abgeholtene Ministerrath soll eine Entscheidung treffen.

Prinz Napoleon hat sich heute nach St. Cloud begeben.

Paris, 18. October. In Marseille eingetroffene Briefe aus Rom melden, daß bei Marangoni und Castellazzi zwei italienischen Officiere, welche unter der Auflage der Organisation der Infanterie in Rom sieben Papiere mit Beschlag belegt wurden, in welchen die Furcht vor der Entwicklung des republikanischen Geistes und das Verlangen nach strengeren Instruktionen ausgedrückt sind. Die Officiere werden in St. Michele in Haft gehalten und hat die Untersuchung begonnen. Baron Hübler ist nach Rom zurückgekehrt und soll den Paps eingeladen haben, Rom nicht zu verlassen. Drei beträchtliche Bänder scheinen Viterbo zu betreffen. Die Bande von Sabina wurde durch unaufhörliche neapolitanische Zugänge verhärtet und überschreitet die Stärke derselben 2000 Mann, deren Hauptlager sich in Monte Carignano befindet. Eine Landung von Garibaldianern aus Sizilien wird erwartet.

Paris, 18. October. Journale aus Lyon und Toulon melden die Vorbereitungen der Kriegsschiffe- und Truppenexpedition.

Florenz, 17. October. Die italienische Regierung erwidert auf die Interventionsandrohung Napoleons's damit, daß, sobald die Franzosen vertragswidrig Italien betreten sollten, der König von Italien mit Roms Besetzung Frankreich zuverkommen werde.

Florenz, 18. October. Bei Orte wurde der Eisenbahntrahnen von den Anhängern angefallen. Journal „Esercito“ zeigt an, Admiral Ribotti übernahm das Commando des Panzergeschwaders, welches aus acht Schiffen besteht, um an der römischen Küste zu kreuzen. Prinz Humbert ist nach Mailand abgereist.

London, 18. October. Die Regierung wird, wenn Premier-Minister ausbrechen, die Störung der Habeas-Corpus-Akte in England selbst beantragen. Die „Morning Post“ glaubt, daß eine Besetzung Roms durch französische und italienische Truppen bevorstehe.

W u n t l i c h e s

Mittels Erlaß des hohen Ministeriums des Innern wurde dem Inassen von Medina, Martin Fleisch, sowie auch seinen Kindern Moriz, Adolf und Sali gestattet, ihren Beinamen in „Béka'si“ umändern zu dürfen.

Nach der Mittheilung der k. k. Statthalterei in Schlesien ist in den Ortschaften Petrovitz und Tzieschkowitz des Wagstader Kreises die orientalische Kinderpest ausgebrochen, wo bei einem Viehstande von 18 Stück in drei Höfen 13 Thiere erkrankten; von diesen fielen 3, 10 aber wurden geteilt, als verdächtig wurden 5 Stück geschlachtet.

Zur Stenierung der Verbreitung der Seuche wurden von Seite der obbezeichneten Obrigkeit nicht nur Viehmärkte in Troppan und in den Bezirken von Wagstadt, Troppan, Wigtstadt, Doran, Königsberg, Friedel, Dierberg, Freistadt, Teichen, Zabulka, Zetschan, Schwarzwasser und Vielitz abzuhalten verboten, sondern auch die übrigen veterinär-polizeilichen Maßregeln zur strengen Durchführung angeordnet.

Pest, 15. October 1867.

Aus dem kön. ung. Ackerbau-, Industrie- und Handelsministerium.

Tagesneuigkeiten.

Urad. Laut einer uns soeben zugekommenen, aus Nyirbátor, 16. October datirten Zuschrift unseres Landmannes, des vortheilhaft bekannten Escamoteurs Herrn Eduard Kövessi hat derselbe außer dem in Nr. 234 unseres Blattes ausgewiesenen Betrag von 27 fl. zu Gunsten des Honvédendes und des projectirten Denkmals für die dreizehn Uraden Märtyrer, als einen Theil des Reinertrages seiner Vorstellungen demselben edlen Zweck noch weitere Beiträge zugeführt, u. z.: von Gyula 11 fl., von M. Kévi 5 fl., von Kis-Ujfalás 5 fl., von Nyiregyháza 19 fl., von M. Kális 6 fl., somit bisher im Ganzen 73 fl. Wir wünschen dem edlen Streben des Herrn Kövessi das beste Gedeihen und sprechen demselben für seine bisherigen erfolgreichen Bemühungen unseren aufrichtigsten Dank hiemit aus.

Die Redaction des „Pesti Hirnök“ ist von dem Vater auf den Sohn übergegangen und ist somit nicht mehr Johann Löben, sondern Sohn Alexander, Redacteur dieses Blattes.

Der wegen Preßvergehen zu einer Arrest- und einer Geldstrafe von 100 fl. verurtheilte Redacteur Carl

Szini hat dem Justizministerium die Anzeige erstattet, daß er mit Verbrechern gemeinlicher Art in einem Kerker gesperrt werden sei. Unter Berufung auf diese Anzeige ist eine Zuschrift des Justizministeriums herabgelangt mit der Aufforderung, daß das Stadtgericht, beziehungsweise Criminalgericht, sich binnen 48 Stunden über das gegen Herrn Szini angewendete gerichtliche Verfahren zu äußern habe.

Ueber den Stand der im Bács-Bezirkhau Comitatus herrschenden Cholera wird dem „P. N.“ berichtet: In den letzten acht Tagen ist die Cholera überall in Abnahme begriffen. Im Orte Stanišits ist die Zahl der Erkrankungen, die laut des vorigen Ausweises noch 46 betrug, in der Zeitperiode vom 1. bis 9. October auf 9 herabgesunken; auch das Heileresultat kann daselbst bereits ein günstiges genannt werden, da von den zuletzt Erkrankten nur mehr 11 starben. Im Orte Kruservlya zeigt die Zahl der Erkrankten eine so auffallende und rasche Abnahme, daß die Besorgnis, wonach daselbst die Krankheit ihren Höhepunkt noch nicht erreicht habe, gänzlich gestreut ist. Während nämlich in der Vorwoche die Zahl der Neuerkrankten sich noch auf 52 belief, beträgt dieselbe in dieser Woche nunmehr bloß 10, somit steht zu gewärtigen, daß diese Seuche dem völligen Erlöschen zueilt. Auch im Orte Bezdan scheint die Hoffnung begründet, daß die Krankheit keinen epidemischen Character annehmen wird, nachdem daselbst in den letzten acht Tagen bloß 6 Erkrankungen beobachtet wurden, von welchen ein Kind in weiterer Behandlung verblieb. Seit dem Ausbruch der Epidemie erkrankten in diesem Comitatus in fünf Seuchenorten insgesammt 287 Personen, von welchen 125 genesen, 145 starben und 17 noch in ärztlicher Behandlung verblieben. — In Hercegyhölös des Baranyaer Comitatus verblieben nur mehr 3 in ärztlicher Behandlung, mithin die Seuche auch dort ihrem Erlöschen nahegerückt erscheint.

Der auch bei uns bekannte, aus Pest gebürtige jugendliche Pianist Raphael Joseffy hat in Leipzig, wie wir dorthigen Berichten entnehmen, in der Prüfung des Conservatoriums schmeichelhafte Anerkennung gefunden. Der junge Künstler ist jetzt in Berlin unter der Leitung Kiel's mit dem Studium der Compositionstheorie beschäftigt.

Der Rabbiner Salomon Jeh. Kappaport als Orientalist, Archäolog und Dichter in hebräischer Sprache, bekannt, ist in Prag am 16. d. M. gestorben. Er war 77 Jahre alt, und seit dem Jahre 1840 erster Rabbiner und Oberjurist in Prag.

(Keine Karten verloren.) Das „Wiener Tagblatt“ erklärt die Mittheilung der „N. Fr. Pr.“ wegen neuerlichen Verlustes zweier Generalstabskarten als eine Erfindung. Die Karten, um die es sich handelt, sind einfache, durch den Druck vervielfältigte Karten, wie solche Jedermann beim topographischen Institut für Geld bekommen kann. Während des vorjährigen Krieges war eine große Anzahl derselben an Officiere des Generalstabs und der Armee gegen Nothwendigkeit geliehen worden. Viele Officiere fielen vor dem Feind und das topographische Bureau versuchte nun, ob nicht ein oder das andere Exemplar von den Parteien, denen sie zufällig in die Hände fielen, zurückzubekommen wäre. Nebenbei bemerkt daselbe Blatt, daß die Karte der Walachei längst schon wieder aufgefunden wurde. Sie war eigentlich gar nicht verloren, sondern nur verlegt.

(Dichter Julius Moser's.) Am 10. d. M. starb der bekannte deutsche Dichter Julius Moser, der Verfasser der populären Gedichte: „Andreas Hofer“, „Die letzten Zehn vom vierten Regiment“, „Die Völkerschlacht von Leipzig“ u. s. w. Als Epiker lieferte er einen „Torso“, „Alasverus“, als Dramatiker das Schauspiel: „Heinrich der Finkler, König der Deutschen“, als Novellist „Georg Venet.“ Moser war 1803 zu Marieney im sächsischen Voigtlande geboren. Im Jahre 1825 war er in Italien. 1864 wurde er vom freien deutschen Hochstifte zum Meister und Ehrenmitglied ernannt. Kurze Zeit (1844) war er elkenburgischer Dramaturg mit dem Titel eines Hofrathes, welche Stelle er jedoch krankheitshalber niederlegen mußte.

(Verbrecherische Bosheit.) Die „Bern. Ztg.“ erzählt: „Ein Verbrechen, wie es nur die entmenscheste Bosheit verüben kann, wurde am 8. October in Biel glücklichweise durch Zufall, aber doch noch rechtzeitig genug entdeckt. Es fand sich nämlich nahe der Canal-Eisenbahnbrücke die eine Eisenbahnstange kunstgerecht losgeschraubt, so daß der Eisenbahnzug beim Befahren der Stelle unrettbar in den durch das starke Regenwetter hoch angeschwollenen Canal stürzen mußte. Es ist eine streng gerichtliche Untersuchung im Gange, mehrere Verhaftungen haben stattgefunden, und wir hoffen, es werde gelingen, den oder die Urheber dieser verruchten That zu entdecken.“

(Gegen Wetten.) In England tritt am 1. November die neue Parlaments-Akte gegen Wetten auf offener Straße in Kraft. Ihr zufolge dürfen drei oder mehr Personen keine Wette auf offener Straße eingehen, da der Verkehr dadurch gehemmt werden könne und da öffentliche Wetten demoralisirend auf das Volk einwirken. Zuwiderhandelnde sollen mit einer Geldstrafe von fünf Pfund Sterling gestraft werden. Gegen öffentliche Wettbureauz existirt schon seit 1853 eine Parlaments-Akte, die dem ganz ungläublichen Unfuge des Wettens wirklich stark gesteuert hat.

(Nothstand in Schweden.) Stockholmer Briefen vom 10. d. zufolge wurde aus Haparanda vom 9. telegraphirt, daß der Winter herannahet; in Ober-Tornea sei das Land mit Schnee bedeckt. Noch waren keine Getreidevorräthe angekommen, ohne rasche Hilfe sei die Hungernoth unvermeidlich. Aus Uleua wird vom 10. d. gemeldet, daß viele Nächte hinter einander Lebensmittel gestohlen worden sind, es herrsche große Unsicherheit im Bezirk. Man erwartet von der zahlreichen Bevölkerung das Schlimmste; Regen und Sturm herrschten. Der König hat zuerst 180,000 Rdr. angewiesen, jetzt wieder 145,000 Rdr. für Unterstützung und Geldarheben, sowie 55,000 Rdr. zur Verteilung unter die Hilfsbedürftigen, die keine rückzahlbaren Darlehen nehmen können, außerdem noch 12,000 Rdr. für einen neuen Schaufseebau und 45,000 Rdr. für den Ankauf von Arbeiten, welche in Westerbotten von der Bevölkerung gefertigt werden. Ferner hat der König für die Provinz Jämtland 50,000 Rdr. und für die Provinz West-Nordland 188,000 Rdr. angewiesen. Geldsendungen kommen von allen

Seiten ein; eine solche ist auch von Newcastle eingelaufen. Mehl ist von St. Petersburg abgeseendet worden; auch in Stettin werden Mehlankäufe gemacht und nach dem Norden auf verschiedenen Schiffen verführt. So lange der Winter nicht hereinbricht, so daß die Schifffahrt offen bleibt, muß die Hilfe rasch befördert werden.

(Garibaldi als Schildkrötenjäger.) Es mag ungefähr dreißig Jahre her sein, als der bekannte französische Musiker Felicien David eine Reise nach dem Oriente unternahm. Er segelte auf einem kleinen Kauffahrer, der „Clorinde“, nach Constantinopel, und man sah eben in der Ferne die africanische Küste auftauchen. David stand auf dem Verdecke und plauderte mit dem zweiten Steuermann, einem kräftigen, hübschblickenden jungen Italiener. „Was ist denn das?“ fragte plötzlich der Musiker, indem er dem jungen Seemann mit der Hand einen schwarzen Punkt bezeichnete, der in einiger Entfernung hinter dem Schiffe her schwamm. — „Das ist eine Schildkröte von der größten Art, eine Meeresschildkröte, welche nach der Behauptung der Engländer eine ausgezeichnete Suppe geben soll.“ — „Ist denn dieser schwimmende Panzer gefahrlos zu erlangen?“ — „O nein; es wäre wohl ebenso gut, das Bein oder den Arm zwischen zwei scharf geschliffene englische Rasirmesser zu bringen, als in die Nähe einer solchen Schildkröte.“ — „Aber, wie sieht man sie denn da?“ — „Ich werde es Ihnen zeigen.“ Mit diesen Worten sprang der junge Mann ganz angekleidet in's Meer, schwamm auf das Ungethüm zu, indem er die Wellen so leicht und kräftig theilte, als ob er im Wasser ebenso zu Hause sei als auf dem Lande, und kurze Zeit nachher war er mit seiner Beute wieder an Bord, zwar sehr durchnäßt und etwas blutig, aber sonst sehr heiter, denn er sagte lachend zu David: „Sie sollen Ihre Schildkröten-suppe haben, ich will das Ungeheuer dem Koch übergeben.“ Dankbar reichte der Musiker dem wassertriefenden Seemann die Hand und bat um seinen Namen. „Ich heiße Giuseppe Garibaldi!“ rief derselbe, indem er sich schon auf der Treppe befand, um zum Schiffsdeck zu eilen.

Handels- und Börsennotizen.

L. R. Urad, 19. October. Eine allgemein flane Haltung im Getreidegeschäft ist mit Schluß dieser Woche eingetreten und verfolgen die Preise eine weiche Tendenz; Der Preisabschlag ist ziemlich bedeutend.

Weizen Primaqualität, wofür anfangs der Woche fl. 5.75 geboten wurde, ist heute à fl. 5.35—40 pr. Zellcentner erhältlich und fehlen momentan selbst zu diesen Preisen Nehmer.

Korn hat ebenfalls am Preise verloren und während anfangs der Woche à fl. 3.70—75 gekauft wurde, wird heute à fl. 3.50 ausgeben.

Gerste ist bei guter Nachfrage sowohl für den Consum wie für obere Rechnung wenig verändert; zu diesen Zwecken wurden 6000 Metzen à fl. 2.50—55 bis fl. 2.65 je nach Qualität verkauft.

Rufuruz hat sich bei beträchtlichen Zufuhren um 50 fr. pr. Metzen gedrückt und galt en detail fl. 2.30—40.

In Hafer ist nur Detailgeschäft und gilt der Metzen exclusive Aufmaß fl. 1.90—95. In

Spiritus ist der Localconsum sehr stark; die Verträge sind trotz des Betriebes sämtlicher Brennereien nur gering; ein gros wurden einige Partien à 57—57 1/2 fr. pr. Grad inclusive Gebinde verkauft, der Detailpreis ist 58—58 1/2 fr. pr. deraartigen Grad.

Die Wochenmarktzufuhren waren sehr belangreich, namentlich war Rufuruz sehr stark zugeführt; die Producenten wollten sich den niedrigeren Preisen nicht fügen und blieb ein großer Theil der Zufuhr unverkauft, der theils eingeliefert, theils zurückgeführt wurde.

Weizen wurde in Primawaare anfangs à fl. 5.60 gezahlt, drückte sich später auf fl. 5.40; mindere Qualitäten erzielten fl. 4.50—5, untergeordnete gering kernschüssige Waare ging à fl. 4.20—4.25 ab.

Rufuruz wurde Anfangs fl. 2.60—65 gekauft, drückte sich später auf fl. 2.40 bis fl. 2.30; — ein großer Theil blieb unverkauft.

Korn galt fl. 3.50, ermäßigte sich auf fl. 3.45—40. Gerste wurde à fl. 2.40 gekauft.

Die Stimmung ist eine sehr matte, bei geringer Kauflust und sehr schwachem Verkehr.

Die Witterung ist heiter und angenehm warm. Der Maros-Wasserstand ist sehr günstig.

Temesvar, 18. October. (Wochenbericht der Productenhalle des „Temesvarer Lloyd.“) Die feste Stimmung, welche im Beginne der Woche unseren Platz beherrschte, hat bereits um die Mitte derselben zu schwanken begonnen und heute bereits einer ausgesprochen rückgängigen Haltung den Platz geräumt. Weizen und Korn haben von ihren vorwöchentlichen Preisen 30—40 fr. eingebüßt. Süßpfl. Weizen, welcher im Beginne der Woche mit fl. 5.85 bezahlt wurde, wird heute mit fl. 5.48 vergebens ausgeben. Korn ist von fl. 3.80 auf fl. 3.50 gewichen.

Weizen behauptet. Wir notiren erste Kosten, bei sehr starken Zufuhren: Weizen 88—89 1/2 pfd. fl. 5.70—75, 85—89 1/2 pfd. fl. 5.20—25; Waizen 89 1/2 pfd. fl. 4.40—50. Korn 78—80 pfd. fl. 8.50. Gerste 68—70 pfd. fl. 2.75. Hafer 46—48 pfd. fl. 1.80, 10 pfd. fl. 2.75—2.80. Mais in Kolben fl. 2.75—2.80.

Pest, 17. Oct. Im Getreidehandel herrscht noch immer nicht nur hier, sondern auch an den auswärtigen Märkten ein sehr reges Leben. Während früher die Ansicht verbreitet war, daß nach der Beendigung der Ernte und nach dem Herankommen größerer Zufuhren auf die Märkte eine entgegengesetzte Erscheinung, und die Hauffe hat bis jetzt mit kurzen Unterbrechungen die Herrschaft behauptet. Freilich zeigt sich täglich deutlicher, daß die Ernte in den meisten Ländern weit hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben ist; so wird neuerdings aus Petersburg gemeldet, daß im Anfang September a. St. eingetretene Fröste die Ernte Finnlands vollständig vernichtet, und daß für dieses Land

Die Clavier-Niederlage
des
ADAM BUDICS,
3-Mappengasse Nr. 1, im Michelbauer'schen Hause
in Arad,
empfehlen einem hochgeehrten pl. t. Publikum ihre aus den renommiertesten Fabriken bezogenen Instrumente zu den billigsten Preisen.
Auch werden daselbst alte Claviere gegen neue umgetauscht. (713-3,12)

In der seit bereits 15 Jahren am hiesigen Platze bestehenden
FORTEPIANO-Niederlage
des
JOS. KRISPIN
in Arad,
(Kirchengasse Nr. 8, nächst dem Gymnasium-Gebäude.)
zum Verkauf oder zum Verleihen gegen billige Bedingungen vorrätig.
Alte Fortepianos werden eingetauscht.
Alle Gattungen Clavierreparaturen werden übernommen.
Gleichzeitig erlaubt sich derselbe dem pl. t. Publikum höflich anzuzeigen, daß er seiner Clavier-Niederlage auch eine allgemeine Instrumenten-Handlung und Saiten-Verschleiß für Streichinstrumente angeschlossen hat, wo auch alle Gattungen Musikalien, Schreib- und Zeichenrequisiten, sowie Galanterie- und Luxusgegenstände zu den billigsten Preisen zu haben sind; ferner werden daselbst auch alle Gattungen Schreibdrücke auf Briefköpfe, Visittkarten etc. etc. angenommen und billigst effectuirt. (723-43)

Clavier-Niederlage.
Der Gefertigte beehrt sich hiemit einem hochgeehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß er in seiner am Hauptplatze im Wallfisch'schen, vormals Gantner'schen Hause im 1. Stock befindlichen
Clavier-Niederlage
sich eine große Auswahl der vorzüglichsten Instrumente aus den renommiertesten Fabriken am Lager hält und empfiehlt dieselben zu den billigsten Preisen.
Ebenso werden daselbst auch alte Claviere gegen neue umgetauscht, sowie auch gegen eine mäßige Gebühr monatweise ausgeliehen. (707-3)
Arad, im October 1867.
Moriz Klein jun.

Local-Veränderung.
Der Gefertigte beehrt sich hiemit einem hochgeehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß er aus dem Jenev'schen Hause („König's-Coffeehaus“) in das Frau Witwe Stampf'sche Haus am Hauptplatze in das Verkaufslocale mit dem Handschuhmacher Herrn Josef Suhaj überfiedelt ist und empfiehlt sein wohlfortirtes
Optisches Waarenlager,
insbesondere eine große Auswahl von Brillen aus feinstem Bergkristall, sowie ein reiches Sortiment von vorzüglichen, auf das beste construirten
Opernguckern in allen Größen; ferner alle Gattungen Barometer und Thermometer in verschiedenen Größen, wie überhaupt alle in das optische Fach einschlägigen Gegenstände.
Gleichzeitig empfiehlt der Gefertigte ein vorzügliches Sortiment theils angedrahter, theils ungedrahter
Meerschampffseifen und eine große Auswahl alter und neuer
Gold- und Silber-Taschenuhren zu auffallend billigen Preisen.
Ebenso werden alle hier angeführten alten Gegenstände gegen neue umgetauscht, sowie auch Antiquitäten aller Art zu den höchsten Preisen angekauft. (731-2,6)

Leopold Zuckerberg,
Optiker.
In allen für die bevorstehende Winteraison eigens elegant verfertigten
Kürschner-Arbeiten,
bestehend für Herren aus verschiedenen bequemen Reisepelzen, Zuffäcken, Krämern und Persischer-Mützen; für Damen aus legermodernen kurzen und langen Pelzen, Zufförben, Muffs und Boas; sowie in jeden beliebigen Arten von Beschlägen, nicht minder vollkommen fortirtes
Haarwaaren für Kürschner
und Anders zur Selbstverarbeitang, wird man möglichst billig jedoch zu festgesetzten Preisen sorgfältig bedient bei
Stefan Szvatek,
Kürschner-Meister, Zuffelgasse Nr. 4.
(716-4)

Zahnärztliche Ordinationsstunden
täglich von Morgens 9
bis Abends 5 Uhr.
Tolveth & Krikay,
Wohnen: Hôtel „Palatin“ Nr. 3.
Stene Fruchtstücke,
bester Qualität, in großer Auswahl
billigst zu haben bei
Ch. Wallfisch & Söhne.
(451-16)

Minuendolicitation.

Von Seite des gefertigten Gemeindevorstandes wird hi mit Landgemacht, daß zur Lieferung der zur inneren Einrichtung der neu zu erbauenden Kirche benötigten Gegenstände, u. z.: einer Orgel, einer Kanzel und Bänke am 27. October l. J. in dem Gemeindegause zu Neu-St. Anna eine Minuendolicitation abgehalten wird. Die auf oben angeführte Gegenstände bezüglichen Musterzeichnungen können in dem Gemeindegause stets eingesehen werden; gleichzeitig werden Unternehmungslustige, mit der entsprechenden Caution und mit den obigen Gegenstände bezüglichen besonderen Plänen versehen, am obenangeführten Termine zu erscheinen hiemit eingeladen. (743-2,3)
St. Anna 18. October 1867.
Der Gemeindevorstand.

Arverési hirdetés.
Az aradi kir. váltóirányviszék f. évi 3336 1942. sz. a végzése folytán Steiner Lajosnál lefoglalt ruhaneműek színház utcazi lakásán f. évi October 21-én, délutáni 3 órákor, Tóltényi Miklós ügyvéd közvetelése erejéig el fognak árvereltetni.
Arad 1867 October 18-án.
Pályai Andor,
végrehajtó bíró.
(743-1) (725-2,3)

Das Haus
Nr. 5 in der goldenen Hand-Gasse in Arad, ist aus freier Hand unter sehr vorteilhaften Bedingungen zu verkaufen.
Näheres bei den Eigentümern
Ch. Wallfisch & Söhne

Graues Viehsalz
in Quantitäten von 5 bis 500 Centner,
ist billigst zu haben bei
A. Deutsch,
Schöne-Gasse Nr. 2.
(492-11,12)

Mühle-Verkauf.

Eine ganz neue Clayton'sche transportable doppelgängige Mahlmühle mit französischen Steinen, auf Locomobilbetrieb, ist mit und auch ohne Locomobil zu verkaufen bei **A. J. Steinitzer.**

Sigm. Tialovitz & Andr. Brassoványi
empfehlen ihre auf dem Hauptplatze Nr. 36 im v. Vobus'schen Hause befindliche reichsortirte
Möbel-Niederlage,
unter Zusicherung reeller Bedienung und billiger Preise, der Beachtung eines hochgeehrten pl. t. Publikums. (646-4)

Die Regalverpachtung von Székudvar wird hiemit widerrufen.
Die Pferde- und Hornvieh-Licitation wird — wie bekannt —
den 28. October l. J.
abgehalten.
Rigós, am 14. October 1867.
Gr. Wenkheim'sche Vormundschaft.
(742-2,3)

WARNUNG.
Seit vollen 35 Jahren erfreut sich die durch ihre vortheilhaften Eigenschaften rühmlichst bekannte
Franz Fernolent'sche
Wiener Stiefel-Glanzwichse ohne Bitriol
des besten Renommés und sind in Folge der im In- und Auslande allgem. anerkannten Superiorität dieser Artfärbung leider auch einige rüchichtslose Menschen (wie z. B. mein gewesener Buchführer, welcher sich als Fr. Fernolent's Nefte gerieren will) auf die Idee verfallen, sich mit fremden Federn zu schmücken und unter der Bezeichnung „Wiener Stiefel-Glanzwichse“ mit nachgekaufter Bismut eine miserablen Stoff zu verbreiten. (642-9,12)
Deshalb mache ich, **Stefan Fernolent,** kund und zu wissen, daß ich der ich schon bei Lebzeiten meines Herrn Onkels durch 22 Jahre die Fabrications-Manipulation leitete, der alleinige und rechtmäßige Erbe der Firma meines seligen Onkels **Franz Fernolent** bin und daß ich mich als solcher auch im alleinigen und ausschließlichen Besitze des werthvollen Geheimnisses der Fabrication der exquisiten Wiener Stiefel-Glanzwichse, welche nie vertrocknet, sondern sich nicht ihrer Güte auch noch 4 bis 5 Jahre hindurch immer gleichmäßig weich und frisch erhält, befinde. Und deshalb warne ich hiermit das verehrliche Publikum und die Herren Kaufleute und dem Leder verberblichen Nachwerken anschnieren zu lassen.
Meine handelsgerichtlich protocollirte Firma heißt:
Stefan Fernolent, Franz Fernolent's Nefte.
Meine Fabrik ist: **Wien, Landstrasse, Hauptstrasse Nr. 71.**
Meine Fabriks-Niederlage früher Grünangergasse Nr. 8, befindet sich jetzt: **Stadt, Schulerstrasse Nr. 21.**
Wien, den 1. August 1867.
Stefan Fernolent.

AVIS.
Ich beehre mich hiemit einem hochgeehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mit behördlicher Bewilligung in Arad, Hauptplatz, im Hause des Herrn Johann Waffel (vis-à-vis dem Comitathause) ein
Geschäfts-Vermittlungs- und Anstufsts-Bureau
errichtet habe.
Mein Hauptbestreben wird stets dahin gerichtet sein, alle mir zu Theil werdenden gütigen Aufträge prompt, reell und möglichst reich zu effectuiren, zu welchem Behufe ich mich mit zahlreichen ähnlichen in- und ausländischen Anstalten und Gesellschaften in Verbindung setze und hoffe ich in Folge dessen zuverlässlich, das vollste Vertrauen und die Zufriedenheit des pl. t. Publikums zu erlangen.
Gleichzeitig erlaube ich mir auch, einem hochgeehrten Publikum die ergebene Mittheilung zu machen, daß in meiner Anstalt auf grundbücherlich eingetragene Realitäten Darlehen in jeder beliebigen Höhe befristet werden; ebenso werden Vermittlungen mit der hiesigen Pfandleihanstalt, wie auch mit denen anderer Städte übernommen; ferner werden Vermittlungen auf Grund, Häuser, Weinberge, Gärten, auf Geschäfte, Weine, Produkte, Hornvieh, Pferde etc. vorgenommen und deren Kauf oder Verkauf vermittelt. — Ferner werden Vermittlungen auf Stellen für Gelehrte, Economiebeamte, Aufseher, Maschinenisten, Geschäftsführer, Buchhalter und Gehilfen, dann auf jedwede Dienststellen für mit guten Zeugnissen versehene Kutscher, Bediente, Köchinnen, Stubenmädchen etc., wie auch auf gute und billige Kost und Wohnung für Studierende angenommen und bestens vermittelt.
Unfrankirte Briefe und Mittheilungen werden nur von bekannten Händen angenommen.
Josef Gruber.

GLYCERIN
und
Glycerin-Toilette-Artikel
der k. k. landes- und a. pr. priv.
Glycerin-Fabrik des F. A. SARG in Liefing bei Wien.
Auf der Londoner Weltausstellung 1862 unter zahlreicher Concurrenz des In- und Auslandes einzig und speciell für seine Reinheit und Qualität mit der Preismedaille gekrönt.
12 fl. 50 kr., per Et. 1 fl. 20 kr.
A. k. a. auschl. patentirtes **Glycolastol** per Dgd. 10 „ 50 „ „ 1 „ 60 „
Toilette-Glycerin in Glasens 6 „ 50 „ „ „ 60 „
Glycerin-Creme in Glasens 8 „ 50 „ „ „ 80 „
A. k. a. auschl. patentirtes **flüssige Glycerin-Seife**, 40 Percent reines Glycerin enthaltend, in Glasens 8 „ 50 „ „ „ 80 „
A. k. a. auschl. patentirtes **Glycerin-Seife**, 30 Percent reines Glycerin enthaltend, in eleganten Kapseln 8 „ 50 „ „ „ 80 „
A. k. a. auschl. patentirtes **Glycerin-Basirseife**, 30 Perc. reines Glycerin enthaltend, in Blechbüchsen 8 „ 50 „ „ „ 80 „
A. k. a. auschl. patentirtes **Glycerin-Seife**, 30 Percent reines Glycerin enthaltend, in Papier 7 „ 90 „ „ „ 75 „
Der bedeutende Absatz, welchen das von mir zuerst in Oesterreich in großartigem Maßstabe erzeugte Glycerin und die daraus dargestellten patentirten **Glycerin-Toilette-Artikel** in Folge ungetheilter Anerkennung allenthalben gefunden haben, veranlaßte mehrere andere Firmen, ebenfalls Glycerin-Präparate unter Nachahmung der von mir gewählten Flaschen und Etiquetten in Handel zu bringen, sich dabei auf Autoritäten berufend, ohne indessen deren Namen zu nennen.
Demzufolge finde ich mich veranlaßt, ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß das von mir erzeugte Glycerin, sowie die daraus dargestellten Glycerin-Toilette-Artikel die einzigen sind, welche von Autoritäten, und zwar von den Herren Professoren Dr. Redtenbacher, Dr. Wöhler, Dr. Gebra und Dr. Zeissl, in Bezug auf ihre chemischen und therapeutischen Eigenschaften geprüft und ausgezeichnet befunden wurden, und daß nur die einzigen Glycerin-Toilette-Artikel als von mir erzeugt zu betrachten sind, auf deren Etiquetten meine Firma ersichtlich ist.
Haupt-Depot **Arad** in der Parfümerie-
waaren-Handlung des
Hermann Elias, Kirchengasse.
Woselbst bei größerer Abnahme ein entsprechender Rabatt bewilligt wird.
F. A. Sarg, Besitzer der k. k. landes- und a. pr. Glycerin-Fabrik zu Liefing bei Wien.

Aus der ungarischen Schweiz.

Reisezüge von Julius Cserneyi.

Es war bereits Nacht, als ich nach Korond zurückkehrte. Der liebe Leser dürfte vielleicht nicht einmal wissen was Korond ist. . . Nun ich will dies recht gerne sagen, ohne dabei den Vorwurf zu machen, daß es im Vaterlande so manches gibt, wovon nicht jeder zu wissen das Vergnügen haben kann.

Korond ist wahrscheinlich ein Dorf, wird mir jemand zur Antwort geben. — Ganz richtig! Korond ist allerdings ein Dorf, nur daß es zwei Korond gibt: Korond das Dorf, wo fast in jedem Hause eine Drehscheibe als Werkstätte zur Bereitung des in der Gegend weit verbreiteten vortrefflichen Tongeschirrs vorhanden ist, für welches dann die hiesiger Betterer allerlei Mundvorräthe und Requiriten in vollständiger Valuta eintauschen; — und Korond das Bad.

Wenn der Reisende die frei liegenden Salzseen von Szervata besichtigte, so werden ihn diejenigen von Parajd um so mehr interessieren, da er hier einen regelmäßigen Bergbetrieb, mit einem Verwaltungsamte trifft.

Auch da ragen nicht minder die Salzblöcke aus den Schichten von Mergel, Ton- und Sanderde hervor, und die Schachte und Stellen sind gleich von vornherein ins reine Salz gehauen.

Gleich den unterirdischen Salzlagern, welche ihre fortlaufende Linie mit den Quellen von Szalva und Korond bezeichnen, zieht sich oberhalb derselben die Landstraße durch ein angenehmes Thal, welches mit wohlbebauten Hügeln abwechselnd die zwei Stunden nicht merken lassen, die man von Parajd nach Korond durchzumachen hat.

Wer die lieblichen Badeorte Ischl, Marienbad oder Gleichenberg kennt, der wird in Korond durchaus nichts vermissen, was die reizende Lage und Schönheit der Natur anbelangt; aber dabei bleibt es auch. In unseren heimatischen Bädern wird der Natur leider nur sehr spärlich oder gar nicht nachgeholfen.

Also wie gesagt, es war bereits Nacht als ich in's Dorf zurückkehrte.

Korond hat auch ein stockhohes Haus aufzuweisen und das kann hier, ungeachtet seiner hölzernen Bescheidenheit, als alle sieben Weltwunder zusammengenommen betrachtet werden.

Es bedarf wohl nicht immer glänzender Paläste, um die Glückseligkeit hieniden zu bestimmen, dieselbe ist gar oft, eher unter einem einfachen Strohdache anzutreffen; allein, wenn die Zufriedenheit als höchstes Glück des Lebens anzunehmen sei, so kann man dieselbe in der niederen Hütte durchaus mit mehr Sicherheit suchen, als in vielen großen Häusern.

Gegenwärtig wollen wir indessen eine kleine Ausnahme machen, denn in diesem stockhohen Hause, welches nach alten

ungarischen Brauch sogar gastfreundlich genannt werden kann, wohnt Herr Torina Imre, in dessen lebenswürdiger Gattin, der Tochter des kaiserlichen Oberkammerrichters Herrn Mikó Antal, ich eine Bekannte von meiner Gler Reise traf, — und welches Spiel des Zufalls! die Gekommene des Hauses war eine Landsmännin aus S. A. Ujhely.

Die Mondesichel neigte sich dem Untergehen zu, und verbreitete mit ihrem matten Scheine einen magischen Glanz über die ländliche Gegend. Im Dorfe herrschte schon tiefe Stille, als ich, von einem Führer begleitet, mich aufmachte, um den Firtos zu ersteigen.

Eine Sommernacht — die Nacht des 8. August! . . . Wer hat es nicht der Mühe werth gefunden eine Sommernacht zu studiren? . . . Es ist dies eine ganze Welt, die unendliche Ewigkeit mit ihren zahllosen großartigen Welten, bei deren Anblick der Mensch sich demüthig beugen muß, um zu gestehen, daß er nur ein winziges Staubkörnlein, ein kaum merkbares Würmchen der göttlichen Schöpfung ist.

Und dennoch ist dieses Würmchen so verwegen, in die ewigen Geheimnisse der Natur dringen zu wollen, es stellt Systeme auf, nach denen sich die Myriaden Welten bewegen und ihre Laufbahn vollenden sollen, ganz so wie es sich in seinem Kopfe dreht. Wahrlich fenderbar! . . .

Der Weg, — eigentlich der Fußsteig, führt von Korond aus gleich gegen eine steile Anhöhe, durch Hagebeeren- und Birkenstrüpp, aus dessen Mitte hie und da eine einsame Erle emporsragt; und nachdem man ungefähr anderthalb Stunden zurückgelegt hat, befindet man sich am Fuße des mit einem dichten Buchenwalle bewachsenen Firtos.

Der Steg mündet hier in den von Atyha kommenden Fahrweg, der einst in die Burg führte, denn die Ruine, die den Gipfel bekrönt, war das ehemalige Firtosvár.

Meine Uhr zeigte 7 auf 12 als ich es mir, neben dem an der noch stehenden westlichen Mauer des Thurmes gelegten Feuer, bequem machte.

Die bläulichen Flammen züngelten lustig in das Dunkel hinein, zuweilen von knisternden Funken begleitet, was eine eigenthümliche Wirkung auf mein Gemüth übte.

Ich schaute, wie die sprühende Gluth sich der Holzstücken gierig nach einander bemächtigte, um sie ganz zu verzehren.

Ich dachte an die Asche, an das menschliche Leben und — an das Hinfällige aller irdischen Herrlichkeit . . .

Mein Geist schwankte zwischen Schlummer und Wachsein, ich befand mich in dem Zustande, wo der Körper sich lässig nach Ruhe sehnt, den Gedanken zu bannen sucht, ohne daß ihm dies gelingen könnte.

Ich sammelte meine Erinnerungen und dachte fort.

Ich dachte, wie es hier einst so ganz anders gewesen sein mag. —

Die Fantasie kam mir rajch zu Hilfe, um die nachein-

ander auftauchenden Bilder in ihren wirklichen Farben zu malen.

Horch! als ob es Hornschall von der Zinne wäre. — Der Thurmwächter ist's, der das Zeichen gibt, daß die Burg Besuch erhält. . . . Ketten rasseln. Ein tiefes Knarren läßt sich vernehmen, das ist die Zugbrücke, welche heruntergelassen wird.

Sieh da! welche bekannte Gestalten kommen angezogen. Diese stolzen muthigen Reiter, mit dem Tigerfell auf dem Rücken! die edle Haltung, der feurige Blick, die verrathen es gleich, daß es Getrene aus der tapferen Heldenchaar des mächtigen Hunnenkönigs sind.

Attila, der sich die Geißel Gottes nennt, um die sittenlosen Römer zu züchtigen, hält seinen Sitz in Udvorbely, und hieher in die Feste Firtos schickt er die Schätze, die ihm Kaiser Theodosius II. als pflichtigen Tribut zahlen muß.

Doch was ist denn das? — Woher diese lieblichen Accorde der Orgel, das Glockengeläute, — und wer sind diese finsternen Gestalten, die hier im Parke einhergehen, immer zu Dreien? . . . Ah ja! jetzt entsinne ich mich, es sind die ehrwürdigen Väter der Gesellschaft Jesu, die unter König Ferdinand I. ins Land gekommen, damit sie dann mit Beihilfe Castaldo's, Barta's, Caraffa's, die Wissenschaft und die Religion der Liebe verbreiten, der Keterei Einhalt thun . . . lange, lange nachdem das weite Hunnenreich zerfallen und die Nachkommen Bendeguz's das Land aufsuchten, das einst ihre großen Ahnen mit Schwert und Bogen erwarben; nach dem traurigen Tag von Mohács, wo kaum anderthalb Stunden genüigten, um eine Nation in Fesseln zu schlagen, in denen sie Jahrhunderte lang geschmachtet.

Die Orgel läßt noch immer ihre sanften Melodien ertönen: ein Chor von Andächtigen schallet drein, doch in der Kirche sieht es jetzt fetsam aus.

Es sind nunmehr gutmüthige Franziskaner, die die Abschiedsmesse halten. Einige fromme Frauen geben den heiligen Brüdern das Geleit.

Mit den Wegziehenden wird alles still in den öden Räumen.

Doch nein! Von Zeit zu Zeit kann man ein plötzliches Krachen vernehmen: es ist nicht der Knall einer Jägerflinte, die ein armes Reh niederstreckt, sondern der Sturz eines Steines von den Mauern, welche dem Zahne der Elemente erliegen.

Der Wind rauscht durch die Wipfel der Bäume. Ein leises Röcheln der bewegten Stämme und Aeste läßt sich dazwischen vernehmen, das sich mit dem unheimlichen Schreien der Eulen vermengt. Das ist die Sprache der Ewigkeit. Der Aberglaube nennt sie die Stimme der hingeschiedenen Seelen aus der Klostergruft oder dem nahen Gottesacker.

Ou wie kalt, und welche Einsamkeit! . . .

Auf der Feuerstätte glimmten nur noch einige Kohlen. Die Luft war ruhig. Ich hörte nichts als das Schnarchen meines Führers, der, in einer Ecke des wüsten Raumes schlafend, sich angenehmen Träumen hingeeben haben mochte.

Ein rosenrother Streif am östlichen Horizont deutete die Nähe des anbrechenden Morgens, und von der Ruine des Firtos die aufgehende Sonne betrachten, entschädigt immerhin für eine im Freien zugebrachte Nacht; ja man kann schier nicht bestimmen, welcher Genuss höher zu schätzen ist, wenn man in Anschauung der mannigfachen Schönheiten von Gottes Natur versunken ist.

Die Gegend schwamm in prächtigem Glanze der Morgenröthe vor meinen Augen. Gegenüber im Osten erblickte ich Korond, das von einem Nebelschleier bedeckt war, der Berg, der sich über das Dorf erhebt, schien mir wie ein gewaltiger Kiese, der eine Leuchte über seinem Kopfe schwingt, um in's dunkle Thal schauen zu können; dort ist gleichfalls einst ein Schloß gestanden. Ich dachte an die Sage von den beiden Feen, wie Neid und Haß Ursache so vielen Unheils und Zerstörung sind.

So war's, bevor Firtos noch eine Hunnenburg gewesen und die böse Fee von Korond den herrlichen Palast der guten Fee von Firtos heimlich zu zerstören suchte.

Der Grundstein war bereits ausgehoben, in die Mitte ein Loch gehohlet, dadurch eine starke eiserne Stange gesteckt und so von den dienstbaren Geistern in der Luft weggetragen; doch der erste Hahnenschrei überraschte die Missethäter, bevor sie an's Ziel gelangten, sie ließen den Stein fallen, welcher entzwei gebrochen noch heute im Koronder Hotter zu sehen ist.

Die Sage ist eine Allegorie des wirklichen Lebens. So war es seit Menschengedenken und so wird es ewig bleiben, daß Leidenschaft immer nur zerstört, nie aber bauen kann.

Vom Firtos herab läßt sich in einer Stunde leicht nach Entlaka kommen, das von Unitariern bewohnt ist.

Am Plafond der hiesigen Kirche sieht man in hummischer Schrift, deren sich die Székler vormals bedienten und die ein beim Bau derselben beschäftigter gewesener Anstreicher, etwa aus purer Laune hinschrieb, — die Worte: „Csak egy az Isten!“ . . .

Das neunzehnte Jahrhundert im Spiegel des sechszehnten.

In der „Zukunft“ veröffentlicht M. Anton Mendorf, dessen kulturhistorische Arbeiten sich vorzüglich mit dem Entwicklungsgange der agrarischen Verhältnisse beschäftigen, einen neuen Roman „Junfer Rudolf Brandt von Lindau“, dessen Einleitung wir eine geistvolle Parallele unseres Jahrhunderts mit dem sechszehnten entnehmen. Bemerkenswerth finden wir in derselben die Ansicht über die Entstehung der

besonderen Trachten des Bauernstandes, obwohl wir dieselbe nicht ohne weiteres zu der unsrigen machen möchten.

Kein Jahrhundert unserer Geschichte, so schreibt Mendorf, ist interessanter in seiner Verwandtschaft mit der Gegenwart, als das sechszehnte — eine merkwürdige Zeit des Blühens, des Wohlstandes und des Aufstrebens. Alle moderneren Fragen der Gegenwart fangen an, in den Köpfen der Menschen sich zu regen; sie blühen auf in der Kultur des Geistes und ringen nach dem Rechte. Dabei athmen sie alle so jugendlich schwellende Hoffnung; man sieht, wie sie sich freuen, daß sie da sind und darum allein schon zum siegenden Durchbruch zu gelangen wännen — und doch endete keine Kulturperiode düsterer und tragischer als diese.

Das durchschlagende Princip des Mittelalters: die Bevorzugung der männlichen Kraft nach der Kraft und Geschicklichkeit im Hauen und Stechen war gebrochen durch den Gedanken, der das Schießpulver erfand, denn diese graue unscheinbare Substanz war es, die zuerst von der realen Seite den Gedanken der Gleichheit in die Menschheit warf, denn sie machte den Menschen zunächst vor dem Tode gleich, weil sie die Schwächsten wie den Stärksten gleich heimtücklich mit ihrer Ladung ansetzte; noch sind wir's heute nach fünf Jahrhunderten nicht, noch ringen und kämpfen wir um diese Gleichheit, allein das Ziel ist sicher und wird erreicht werden, weil jede Urtiade ihrer Folge anheimfällt. — Die Entdeckung America's vermehrte um ein Vielfaches die Gesamtmasse der edlen Metalle; Spanien führte sie nach Europa, aber der deutsche Bürgerkrieg verdiente sie durch seine Fabrikate. Der gewaltig steigende Absatz der Westeren brachte reichlichen Verdienst, der Verdienst führte zum gedeihlichen Hausstand und dieser vermehrte wieder die Zahl der Individuen rathselhaft schnell, weil Raum für die Benutzung der Kräfte vorhanden war; denn die Klage jener Zeit, daß Alles rasend schnell im Preise stieg, ist noch, wie heut, die Klage rückwärts blickender Geschlechter — ist immer die Klage der Unfähigen gewesen, die nicht Schritt halten in der allgemeinen Concurrenz oder war die Klage der Beamten, die bei fixem Gehalt den Steigerungen gegenüber zeitweis im Nachtheil waren. Der lange Friede während des ganzen Jahrhunderts und noch länger lieferte fast die Gewähr der Ewigkeit für jede Unternehmung; er wurde nur ganz partiell im Schmalkaldischen Kriege, und dies Ungeheuer der Menschheit zeigte sich nur noch von fern, wie ein Märchen der Urwelt, an den fernsten Nistgrenzen des Reichs in der Gestalt der Türken.

Auf dem Lande stieg der Wohlstand und die Vermehrung der Ansiedlungen in gewaltigen Progressionen, denn der Landbau wurde ein rentables Geschäft bei der stetigen Zunahme der Bevölkerung, indem sie als Verbraucher der Nahrungsmittel auftrat. Sie wurde der unwillkürliche Anlaß zur Steigerung aller Productenpreise. Die hieraus folgende höhere Rente des Bodens bezahlte immer reichli-

cher die mehraufgewandte Ackerarbeit. Die vielfachen und seiner Zeit fast unerschwinglichen Abgaben an Grundherrschaft, Bächen und Zehnten fielen zu immer geringerer Theilquote des Reinertrags herab, weil ihr Betrag feststand und derselbe für schlechtere Zeiten und weniger rentable Arbeit berechnet war. So weisen die noch vorhandenen Zehntregister aus den Jahren 1540 bis 1570, wie sie bei Gelegenheit der ersten Kirchensivitationen durch die Reformatoren aufgenommen wurden und deren Schreiber dieses mehrere eingesehen, nach, daß der Ertrag der Acker von damals noch den von heute an vielen Orten überstieg; die Notirung der Getreidepreise von damals zeigt ferner, daß der Preis der Brodfrüchte vor dem dreißigjährigen Kriege stetig höher war als nach demselben — aus dem natürlichen Grunde, weil vor dieser Catastrophe an viermal mehr Menschen zu ernähren waren, als nachher. Kurz, Stadt wie Land nahmen stetig und steigend unter der Herrschaft des Friedens und dem Gehege der Arbeit zu. Der Landmann bildete aber noch weit mehr das Haupt-Contingent des Volkes als heute und als er in den Wohlstand mit eintrat, da geschah es, daß er von District zu District den Vorrath abwarf und zu der Modestellung des Städters sein Auge erhob, weil er so wohlhabend geworden war, um es seinem Gleichthum zu kennen. Von dieser Zeit stammen alle jene besonderen Trachten unseres Landvolks, die der neuzeitliche Conservatismus heute noch an unserem Bauernstand in den verschiedenen Gegenden bewundert, die er preist als ein Werk des Wanders, als eine göttliche Incarnation der Ständeidee und die doch weiter nichts bekunden, als daß es schon einmal in unserer Geschichte ein Stadium der Kultur und des Wohllebens gegeben, in dem selbst der Bauer der natürlichen Lust am Kleiderputze nachgeben konnte. Aber gerade diese Trachten sind zugleich das redende Monument von jenem Rückschritt aus dem Wohlleben, der so jäh und plötzlich kam, daß die damalige Mode für Jahrhunderte fest sitzen blieb, und sich einfach dadurch stabilisirte, daß in den darauf folgenden Müheligkeiten des Lebens die Kleidungsstücke vom Vater auf den Sohn vererbt als ein wehmüthiges Andenken einer schöneren Zeit von nun an war, die Stagesel der Kultur des Vorahns nur wieder zu erreichen, das höchste Ziel der Generationen des sechszehnten und achtzehnten Jahrhunderts, womit sich das Festhalten an der Kleidung der Aeltern von selbst ergibt. So sehen wir heute noch die lebendigen Spuren des dreißigjährigen Schreckenskrieges in den Dorftrachten unter uns wandeln und nicht eher können wir sagen, daß wir den Kulturstand des Jahres 1600 wieder erreicht haben, so lange nicht das gegenwärtige Landvolk wieder Lust und Vermögen hat, nach der Kleidung der Städter zu greifen.

ausführ
Halbjähr
Bierteljähr
Ercheit
na
N
ben
Leitartit
welche
ungarisch
der Zeit
ist vorl
jeder an
mußte.
sich
von der
kannten
„Naplo
jahend
situation
züglich
tretung
niemals
Geseges
hat auf
ist die
wohl a
den Ge
über de
und we
ben zu
sach b
betreff
oder je
men v
schwere
deselbe
es sich
druck z
selbst,
possim
A
bemerkt
worden
diese G
so lang
und der
worden,
in's Kl
von der
wie die
kann;
aber do
des Na
wir mi
wort a
mit die
ergriffe
terland
gane d
interess
der Au
geleg
Weg n
ter au
an der
Artikel
D
Benft
war,
Wünsd
ist die
die Pfl
politisch
rede ste
„S
D
Ra u f
zen wa
feiert.
sehen
Regier
nach,
Stelle
auch i
der B
zu Kle
ses G
den tr
stets v
zumal
genheit
auch j
muß
an f
einer
„jene
füllen
C
ungar
achtet
Er. I
Beruk
stituti
richtig